
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 25/3 (1998)

DOI: 10.11588/fr.1998.3.61445

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

ECKARD MICHELS

UNERWÜNSCHTE FREIWILLIGE.
DIE ANWERBUNG DEUTSCHER DURCH DIE FREMDENLEGION
IN DEN FRANZÖSISCHEN INTERNIERUNGSLAGERN 1939/40

Als 1939 der Zweite Weltkrieg ausbrach, wurden alle Deutschen und Österreicher männlichen Geschlechts zwischen 17 und 65 Jahren, die sich im September 1939 auf französischem Boden befanden, gemäß den bereits 1938 und Anfang 1939 verabschiedeten Ausländergesetzen in Lagern interniert. Dabei machten die französischen Behörden keinen Unterschied zwischen den verschiedenen Kategorien von Reichsangehörigen auf französischem Boden: Ob nach Frankreich geflüchteter Gegner des NS-Regimes oder Reichsangehöriger, der als Geschäftsmann oder Tourist vom Kriegsausbruch überrascht worden war – alle mußten in ein Internierungslager. Denn alle Deutschen und Österreicher, gleich welche Haltung sie zum NS-Regime bis 1939 eingenommen hatten, wurden bei Kriegsausbruch zunächst aufgrund ihrer Herkunft als potentielle Gefahr für die innere Sicherheit Frankreichs angesehen. Insgesamt etwa 18000 Österreicher und Deutsche waren von der Internierung betroffen. Viele der vor der Verfolgung durch das NS-Regime nach Frankreich Geflohenen, die später über ihre Internierung Zeugnis ablegten, berichteten nicht nur von den schlechten Lebensbedingungen in den Lagern und der Enttäuschung darüber, mit Kriegsausbruch nicht etwa einen Beitrag zum Kampf gegen den Nationalsozialismus leisten zu können, sondern wie ein Gegner behandelt worden zu sein. Sie empfanden es auch als beschämend, daß als einziger Ausweg aus den Lagern zunächst nur ein Engagement in der verrufenen Fremdenlegion blieb, welche die Notsituation der Flüchtlinge auszunutzen schien, um ihre Reihen aufzufüllen. Auch in den einschlägigen Werken über die Internierungslager und das deutsche Exil in Frankreich wird immer wieder auf die Anwerbungen durch die Fremdenlegion verwiesen und über die Zahl der 1939/40 angeworbenen Internierten spekuliert. So schätzte Barbara Vormeier noch 1990 die Zahl der in den Lagern bis zum Beginn der deutschen Westoffensive für die Fremdenlegion angeworbenen Deutschen auf etwa 9000 Personen¹. Merkwürdigerweise hat jedoch bislang noch kein Historiker oder Germanist, der sich mit dem Kapitel der Internierungslager beschäftigte, einen Ausflug ins französische Heeresarchiv in Vincennes (Service historique de l'armée de Terre) unternommen, um mittels der dort lagernden Quellen Aufschluß über die Anwerbungen für die Fremdenlegion unter den Internierten zu erhalten. Dabei können anhand der dort lagernden Dokumente die bisherigen Vermutungen über Zahl und Schicksal der für die Fremdenlegion 1939/40 rekrutierten Internierten einer genaueren Überprüfung unterzogen und teilweise revidiert werden. Ebenso geben die Dokumente Einblick in die Motive und Entscheidungsabläufe von französischer Seite, die zu den Anwerbungen führten.

Die Fremdenlegion führte mit Kriegsausbruch 1939, wie schon 1870 und 1914 den Dienst für die Dauer des Krieges zusätzlich zur ansonsten üblichen Verpflichtung auf fünf

1 Barbara VORMEIER, *La situation des réfugiés en provenance d'Allemagne (septembre 1939 – juillet 1942)*, in: *Zones d'ombre 1933–1945*, publié par Jaques GRANDJONC et Theresia GRUNDTNER, Aix-en-Provence 1990, S. 189–211, hier S. 194.

Jahre ein. Mit dieser Maßnahme hoffte man möglichst viele Freiwillige mobilisieren zu können, die sich unter anderen Umständen nie in die Söldnertruppe verpflichtet hätten. Sie hießen im militärischen Sprachgebrauch »EVDG«, was für »Engagé volontaire pour la durée de la guerre« stand. Insgesamt meldeten sich 1939/40 etwa 80 000 Ausländer aus über fünfzig Ländern zur französischen Armee. Damit waren es fast doppelt so viele wie im Ersten Weltkrieg. Die wesentlich höhere Zahl von Freiwilligenmeldungen von Ausländern im Vergleich zum Ersten Weltkrieg war vor allem auf die vielen sich damals in Frankreich aufhaltenden politischen Flüchtlinge zurückzuführen: Neben jenen aus Deutschland und Österreich gab es ebenso Flüchtlinge aus der ehemaligen Tschechoslowakei, aus Polen und schließlich bei Kriegsausbruch noch etwa 100 000 Spanier, die vor den siegreichen Armeen Francos über die Pyrenäen geflüchtet waren. Ein Teil der ausländischen Freiwilligen wurde, sofern sie im Ruf absoluter Loyalität standen, zum Dienst in der regulären französischen Armee zugelassen. Für den Großteil der politischen Flüchtlinge jedoch ließ die französische Führung nur den Dienst in der Fremdenlegion zu. Polen und Tschechen konnten sich zudem in der seit Herbst 1939 auf französischem Boden im Aufbau befindlichen polnischen Exilarmee in Coëtquidan (Bretagne) beziehungsweise der tschechischen in Agde (Provence) verpflichten. Allerdings zogen es nicht wenige polnische Juden vor, sich eher für die Fremdenlegion zu melden als für die polnische Exilarmee, in der ein dezidiertes Antisemitismus herrschte. Das gleiche galt für zahlreiche Ukrainer, die aus Gebieten stammten, welche zwar 1939 polnisch gewesen waren, deren Bewohner sich aber nicht als Polen fühlten. Alle Freiwilligen jedenfalls wollten mit ihrer Meldung zur französischen Armee entweder einen Beitrag zur Verteidigung ihres Asyllandes oder zur Befreiung ihrer Heimat und zum Kampf gegen den Nationalsozialismus leisten. Damit ging häufig die Hoffnung einher, durch eine freiwillige Meldung aus den für die Ausländer seit Frühjahr 1939 eingerichteten Internierungslagern entlassen zu werden oder den Erwerb der französischen Staatsbürgerschaft beschleunigen zu können.

Im Ersten Weltkrieg hatte die Fremdenlegion schlechte Erfahrungen mit Kriegsfreiwilligen gemacht, denen damals aufgrund einer Verordnung der französischen Regierung vom 21.8.1914 nur die Möglichkeit gegeben worden war, in der Fremdenlegion anzumustern. Es hatte in der Folgezeit erhebliche disziplinarische Probleme und Spannungen zwischen den altgedienten, unpolitischen, meist den Unterschichten entstammenden Söldnern und den zwangsweise in die Fremdenlegion versetzten kriegsfreiwilligen Ausländern gegeben. Letztere hatten sich nicht des Geldes wegen zum Dienst unter der Trikolore gemeldet, sondern um Frankreich zu verteidigen und waren entsprechend empört, nun in der verrufenen Söldnertruppe dienen zu müssen². Den Legionsoffizieren jedenfalls wären bei Kriegsausbruch 1939 eingedenk der Erfahrungen von 1914/15 politisch desinteressierte Freiwillige lieber gewesen als die politischen Flüchtlinge aus Deutschland, Österreich, Spanien und anderen Ländern, die sich nur notgedrungen zum Kriegsdienst in der Legion meldeten. So attestierte Oberst Debas, Kommandeur des Fremdenlegionsdepots in Sathonay nahe Lyon, das als Musterungs- und Durchgangslager für alle in Frankreich nach Kriegsausbruch für die Dauer des Krieges rekrutierten Legionäre diente, den Rekruten zwar, daß sie insgesamt keinen Anlaß zur Klage geben würden, sondern sich gehorsam und diszipliniert verhielten. Doch unterstellte er ihnen als Motiv für ihr Engagement in der Legion die Hoffnung, bald eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis in Frankreich für sich und ihre Familien zu bekommen. Diese Freiwilligen seien wie Wehrpflichtige in die Kaserne gekommen, ohne große Begeisterung für das Soldatenhandwerk³. Die Opfer der politi-

2 Douglas PORCH, *La Légion Etrangère 1831–1962*, Paris 1994, S. 395 ff.

3 Service Historique de l'armée de Terre Vincennes (SHAT) 31N119 Rapport sur l'état d'esprit des cadres et de la troupe du dépôt de la Légion étrangère vom 29.3.1940.

schen Umwälzungen in Europa entsprachen also keineswegs dem Idealbild des von der Söldnertruppe bevorzugten Legionärs, der alle Brücken zum Zivilleben abbrechen wollte.

Von Kriegsausbruch bis Jahresende 1939 stieg die Stärke der Legion von ungefähr 25000 auf 37000 Mann. Am Vorabend des deutschen Angriffs im Westen hatte die Legion schließlich einen historischen Höchststand von annähernd 49000 Mann erreicht. Fast die Hälfte der in der Legion dienenden Soldaten waren jetzt EVDG, also für die Söldnertruppe hinsichtlich Motivation und Abstammung eher untypische Legionäre. Wegen der großen Zahl von Freiwilligenmeldungen und der Mobilisierung ehemaliger Legionäre konnten zwischen Herbst 1939 und Frühjahr 1940 insgesamt fünf neue Regimenter der Fremdenlegion aufgestellt werden: Das 11. und 12. Régiment Etranger d'Infanterie (11. und 12. R.E.I.), die in Valbonne bei Sathonay gebildet wurden und insgesamt etwa 7500 Mann umfaßten, sowie das 21., 22. und 23. Régiment de Marche des Volontaires étrangers (R.M.V.E.), welche man in Barcarès bei Perpignan versammelte und die zusammen 9700 Mann zählten⁴. Die bei weitem am stärksten vertretenen Nationalitäten unter den 1939/40 für diese neuen Regimenter rekrutierten EVDG waren polnische Juden und Spanier.

Doch wenden wir uns nun dem Schicksal der während des »Drôle de Guerre« für die Legion rekrutierten Deutschen zu. Die Zahl der deutschen Freiwilligen für die Legion war in den letzten Friedensmonaten des Jahres 1939 nicht höher als im Jahr 1938. Seit etwa 1935 war die Zahl der sich jährlich verpflichtenden Deutschen kontinuierlich zurückgegangen⁵. Die von den Nationalsozialisten betriebene Hochrüstung und der damit verbundene Wirtschaftsaufschwung bewirkten, daß immer weniger Deutsche in die Notsituation kamen, aus Arbeitslosigkeit in die Fremdenlegion zu gehen. Auch die ab 1933 vor dem Nationalsozialismus nach Frankreich flüchtenden Deutschen gingen nur vereinzelt in die Legion. Sie entsprachen weder der typischen Klientel der Legion, noch waren sie bereit, mindestens fünf Jahre in der Söldnertruppe zu dienen. Die meisten hatten die Hoffnung, möglichst bald nach Deutschland zurückkehren zu können. Die Folge dieses nachlassenden deutschen Andrangs war, daß der Anteil der Deutschen in der Söldnertruppe von etwa 40% 1933 auf etwa 20% bei Kriegsausbruch 1939 sank. Erst nach Kriegsausbruch stieg die Zahl der sich in der Legion verpflichtenden Deutschen im Vergleich zum Vorjahr wieder an. Ein Engagement in der Fremdenlegion erschien vielen Deutschen als die einzige Möglichkeit, um aus den Internierungslagern herauszukommen und einen Beitrag zum Kampf gegen den Nationalsozialismus leisten zu können. Die schlechte Unterbringung in den Lagern und die ungenügenden hygienischen Verhältnisse dürften bei vielen meist aus bürgerlichen Verhältnissen stammenden deutschen Internierten die Hemmschwelle, sich in der verrufenen Fremdenlegion zu verdingen, wesentlich herabgesetzt haben.

Die französische Armee hätte bei Kriegsausbruch aus Sicherheitserwägungen am liebsten auf eine Rekrutierung von Deutschen für die Legion gänzlich verzichtet. Doch setzte sich das französische Außenministerium schließlich unter dem Hinweis durch, man müsse die Hilfe der politischen Flüchtlinge aus Deutschland nutzen. In einem Schreiben des französischen Generalstabes an den Oberbefehlshaber der französischen Truppen in Nordafrika vom 16.12.1939 hieß es, der Eintritt von Deutschen in die Legion nach Kriegsausbruch sei auf Vorschlag des Außenministeriums vom 8.9.1939 ermöglicht worden⁶. Dieses Mißtrauen auch gegen die NS-Gegner wird unter anderem in dem bereits zitierten Bericht von Oberst Debas deutlich, der alle Kandidaten für die Legion von der anderen Seite des Rheins in erster Linie als Deutsche betrachtete und damit als potentiellles Sicherheitsrisiko:

4 Zahlen in: SHAT 7N2475 Note sur l'utilisation des étrangers vom 25.4.1940.

5 SHAT 2N2348 Rapport annuel 1938 des Service d'Immatriculation de la Légion Etrangère.

6 SHAT 7N2475 Schreiben »Utilisation des Allemands engagés volontaires pour la durée de la guerre« vom 16.12.1939.

»Naturgemäß gegen die Nazis eingestellt, sind sie darum doch nicht weniger Deutsche«, charakterisierte er die angeworbenen NS-Gegner, die zumeist Juden waren. Dabei war Debas wahrlich nicht der einzige, für den der 1939 ausgebrochene Krieg keine ideologische Auseinandersetzung war, in der die Nationalität nicht mehr unbedingt das entscheidende Kriterium für die Unterscheidung zwischen Freund oder Feind lieferte. Vielmehr wurde der ausgebrochene Krieg vorerst als ein Konflikt angesehen, der entlang nationaler Grenzen ausgetragen wurde und somit die Zugehörigkeit eines jeden praktisch im voraus bestimmte. Alle auf fünf Jahre oder für die Dauer des Kriegs rekrutierten Deutschen, ebenso wie Österreicher, Italiener und merkwürdigerweise auch US-Amerikaner schickte man nach der Musterung und Sicherheitsüberprüfung in Sathonay möglichst umgehend nach Nordafrika. Sie waren also ohnehin nicht zum Einsatz gegen deutsche Truppen gedacht.

Ursprünglich war laut Schreiben vom 16.12.1939 sogar die Zusammenfassung der deutschen, neuangeworbenen Legionäre in gesonderten Einheiten vorgesehen. Es war wohl beabsichtigt, eine Art deutsche, gegen den Nationalsozialismus gerichtete Exilarmee in Nordafrika aufzubauen, die zumindest in propagandistischer Hinsicht für die alliierten Kriegsanstrengungen verwertbar gewesen wäre. Gleiches war für die Österreicher vorgesehen. Die Aufstellung von gesonderten Einheiten aus deutschsprachigen Legionären in Nordafrika wurde allerdings nicht verwirklicht. Vielmehr dienten die deutschen und österreichischen, für die Dauer des Krieges angeworbenen Legionäre in den regulären Legionseinheiten in Algerien und vor allem in Marokko zusammen mit den Söldnern der Vorkriegszeit. Ein ähnliches Mißtrauen wie gegenüber den deutschen EVDG herrschte im übrigen auch noch nach Kriegsausbruch gegenüber den seit Ende des spanischen Bürgerkrieges in Frankreich internierten Angehörigen der Internationalen Brigaden. Die französische Armeeführung sah sie ebenfalls weniger als willkommene Verbündete im Kampf gegen den Nationalsozialismus an, denn als potentielle politische Aufrührer, die politische Agitation und damit Unruhe in die Legion tragen könnten. Zwar wurden zunächst fast alle Freiwilligen akzeptiert, wie sich Philip Rosental erinnerte, der am 8.9.1939 für fünf Jahre in die Fremdenlegion eingetreten war. Doch nach einigen Wochen kam eine erneute Überprüfung, wobei unter den neuangeworbenen Legionären eine Dreiteilung vorgenommen wurde: Die deutschen Legionäre, also auch Rosental, erhielten die Kennzeichnung »A«, das heißt sie wurden nach Afrika geschickt. Die Angehörigen der Internationalen Brigaden bekamen ein »Z«, was gleichbedeutend mit unerwünscht und wieder auszumustern war, und der Rest ein »B«, was ihn für den Dienst in den Legionseinheiten und den aktiven Kampf gegen Deutschland auf französischem Boden qualifizierte⁷.

Den internierten deutschen NS-Gegnern erschwerte man im Vergleich zu den anderen Nationalitäten noch ihren Entschluß, womöglich als Legionär einen Beitrag zum Kampf gegen den Nationalsozialismus zu leisten. Denn ihnen war bis zum 15.11.1939 nur eine Verpflichtung auf fünf Jahre in der Legion erlaubt. Dies war ein Opfer, zu dem sich angesichts der Ungewißheit über die Dauer des ausgebrochenen Konfliktes und der Unpopularität der Legion als verrufene Söldner- und Kolonialkriegstruppe zunächst nur etwa 500 Internierte aus Deutschland entschlossen. »Nur ein paar Leute, die über Nässe in den Zelten, die schlammige Wiese und die überlaufenden Latrinen verzweifelt waren, meldeten sich sofort«, erinnerte sich der NS-Gegner Alexander Abusch an die ersten, noch relativ erfolglosen Anwerbungsversuche unter den Internierten im Lager Meslay du Marne⁸. Aufgrund des Mißtrauens gegenüber allen Deutschen gleich welcher politischer Couleur wollten die Militärbehörden in Nordafrika zudem ursprünglich die Zahl der neuangeworbenen

7 Philip ROSENAL, *Il était une fois un légionnaire*, Paris 1982, S. 36.

8 Zitiert nach Hans-Albrecht WALTER, *Deutsche Exilliteratur 1933–1950*. Bd. 3: Internierung, Flucht und Lebensbedingungen im Zweiten Weltkrieg, Stuttgart 1988, S. 108.

Deutschen in der Legion auf 1000 Mann beschränken⁹. Erst als ab Mitte November 1939 auch den Deutschen die Möglichkeit eröffnet wurde, sich nur für die Dauer des Krieges in der Legion zu verpflichten, stieg die Zahl der Meldungen vorübergehend an. Nunmehr überlegte die französische Militärführung, ob die damit anwachsende Zahl von Deutschen in den Legionseinheiten in Nordafrika, die möglichst nicht einen Anteil von 25% unter den Legionären überschreiten sollte, nicht dadurch gesenkt werden könnte, daß man 1000 deutsche verdiente Langzeit-Legionäre zum 5. R.E.I. nach Indochina abkommandierte¹⁰. An dieser Überlegung, die den Deutschen im 5. R.E.I. in Indochina eine Zweidrittelmehrheit verschafft hätte, zeigt sich, daß nicht grundsätzlich allen Deutschen in der Legion mißtraut wurde. Mißtrauen hegte man vor allem jenen gegenüber, die noch nicht lange genug gedient hatten, um vollkommen den speziellen, »supranationalen« Korpsgeist der Legion zu verinnerlichen und die außerdem relativ nah zu Deutschland stationiert waren. So wurden alle durch die Gegnerschaft zum Nationalsozialismus motivierten deutschen Legionäre nach Nordafrika geschickt. Gleichzeitig kommandierte man aber einige altgediente deutsche Legionäre, die sich freiwillig in ihren Einheiten in Nordafrika gemeldet hatten, nach Frankreich ab, um dort als Ausbilder und Kader für die neu aufgestellten Legionsregimenter zu fungieren. Diese in der Vorkriegszeit rekrutierten deutschen Legionäre kamen auch nach Beginn der deutschen Westoffensive im Gegensatz zu den deutschen EVDG gegen die Wehrmacht zum Einsatz.

Im ganzen Jahr 1939 waren nur 1171 Deutsche in die Legion eingetreten. Die meisten von ihnen hatten sich auf fünf Jahre verpflichten müssen. In den ersten vier Monaten des Jahres 1940 hingegen entschlossen sich 2418 internierte Deutsche meist jüdischer Abstammung, Legionär zu werden. Sie verpflichteten sich fast ausschließlich für die Dauer des Krieges¹¹. Nach Beginn der deutschen Westoffensive am 10. Mai 1940 stellte die französische Armee schließlich Ende Mai die Rekrutierung deutscher Internierter ein, so daß man insgesamt die Zahl der in den französischen Internierungslagern rekrutierten, vor dem Nationalsozialismus geflüchteten Deutschen in der Fremdenlegion mit 3000 bis 3500 Personen ansetzen kann. Also trat etwa jeder vierte der bei Kriegsbeginn internierten männlichen Deutschen während des »Drôle de Guerre« in die Legion ein. Diese Zahl ist damit wesentlich geringer als die bislang in der Forschung zum deutschen Exil in Frankreich kursierende Schätzung von 8000 bis 9000 Deutschen. Sie wurde 1969 erstmals genannt und ist seitdem von der Exilforschung unüberprüft, wenn auch oftmals mit einem berechtigten Fragezeichen versehen, übernommen worden¹².

Daß diese Zahl so gering war, lag unter anderem an dem in der französischen Armee und damit auch in der Legion weitverbreiteten Antisemitismus. Viele Juden waren erst vor relativ kurzer Zeit aus Osteuropa nach Frankreich eingewandert und galten damit als noch nicht voll integriert und möglicherweise illoyal. Man setzte sie seit der Dreyfus-Affäre häufig mit den in der Armee nicht unbedingt gern gesehenen Intellektuellen oder politisch links stehenden Personen gleich. Gemäß tradierter antisemitischer Klischees unterstellte

9 SHAT 7N2475 Befehl des Generalstabs vom 7.11.1939.

10 SHAT 7N2475 Note sur l'utilisation des Allemands engagés volontaires pour la durée de la guerre vom 3.12.1939. Eine Abkommandierung nach Indochina war zu allen Zeiten bei den Legionären sehr begehrt, da es hier einen höheren Sold gab und die Disziplin weniger strikt gehandhabt wurde.

11 Zahlen für 1939 in SHAT 3P86 und für 1940 in SHAT 9N123.

12 Sie wird erstmals genannt in dem Werk von Paul SAUER, Dokumente über die Verfolgung der jüdischen Bürger Baden-Württembergs durch die nationalsozialistische Regierung, Stuttgart 1969, auf S. 251 sowie bei Kurt GROSSMANN, Emigration. Die Geschichte der Hitlerflüchtlinge 1933-1945, Frankfurt/Main 1969, S. 198. Berechtigte Zweifel an dieser Zahl meldete z. B. Hans Albert WALTER (wie Anm. 8) in seinem Standardwerk über deutsche Exilliteratur auf S. 108f. an.

die Armee zudem den Juden, sie seien der körperlichen Arbeit und dem Waffenhandwerk abgeneigt. Zudem wollte die französische Armee die Zahl der jüdischen Legionäre in Nordafrika begrenzen, da sie angeblich dem Ansehen der französischen Truppen in der muslimischen wie europäischen Bevölkerung schaden. Hintergrund für diese Befürchtung war die Ungleichbehandlung von Juden und Muslimen in Nordafrika durch die Kolonialmacht. Allen schon seit den Tagen der osmanischen Herrschaft in Algerien lebenden Juden war bereits 1870 die französische Staatsbürgerschaft zuerkannt worden, während die große muslimische Mehrheit nicht in den Genuß gleicher Rechte kam. Unter der zugewanderten europäischen Bevölkerung Algeriens herrschte seitdem ein weitverbreiteter Antisemitismus. Sie hatte sich im 19. Jahrhundert vergeblich gegen die rechtliche Gleichstellung der Juden gewehrt, da sie die Juden gerne weiterhin wie die Muslime als Menschen zweiter Klasse gesehen hätte. Stellvertretend für die in der Armee kursierenden antisemitischen Vorurteile steht wiederum der Bericht von Oberst Debas, der das Legionsdepot in Sathonay kommandierte. Die deutschen Juden unter den Legionären beschrieb er zwar als diszipliniert, aber – wie im übrigen auch die polnischen Juden – als intrigant und nur auf einen sicheren Posten in der Verwaltung bedacht. Er schloß seinen Bericht mit dem Appell, zukünftig möglichst keine Juden mehr zu rekrutieren, ob nun polnischer oder deutscher Nationalität¹³.

Neben den spanischen Flüchtlingen, die zunächst auch nicht unbedingt in der Legion willkommen waren, da sie als undiszipliniert oder durch den spanischen Bürgerkrieg als zu politisiert galten, stellten die nach Frankreich geflüchteten Juden aus Ost- und Mitteleuropa 1939/40 das stärkste Kontingent der EVDG. Die Legion war an sich bemüht, jegliche Diskriminierung aufgrund von Nationalität oder religiöser wie politischer Überzeugungen in ihren Reihen zu verhindern, da nur so der für diese heterogen zusammengesetzte Truppe notwendige Korpsgeist entstehen konnte. Diese Grundregel scheint jedoch bei den jüdischen Kriegsfreiwilligen nicht immer befolgt worden zu sein. Zosa Szajakowski, ein Jude polnischer Abstammung, der sich am 2.9.1939 in der Legion verpflichtete und im 11. R.E.I. diente, erinnerte sich, daß die Haltung der Kader gegenüber den Juden im Ausbildungslager Valbonne alles andere als unvoreingenommen war. Mehrmals hätten antisemitische Bemerkungen eines Korporals oder Sergeanten zu unliebsamen Zwischenfällen geführt. Man habe die Juden »Salomon« genannt und ihnen unterstellt, sie seien nur wegen der Verpflegung gekommen. Die Offiziere hätten diese Mißstände geduldet¹⁴. Zu ähnlichen antisemitischen Ausfällen war es im übrigen bereits im Ersten Weltkrieg an der französischen Ostfront gekommen, als jüdische Kriegsfreiwillige aus Rußland und Polen durch die Legionskader schikaniert worden waren¹⁵.

Die in Nordafrika eintreffenden deutschen und österreichischen Legionäre waren ebenfalls mehrheitlich Juden. Für die Dauer des Krieges verpflichtete Freiwillige und jene Legionäre, die sich auf fünf Jahre verpflichtet hatten, wurden in der Ausbildung wie später in den Garnisonen zusammengefaßt. Tatsächlich entsprachen die für die Dauer des Krieges verpflichteten Freiwilligen aus den Internierungslagern in Frankreich kaum dem Bild des traditionellen Söldners, der von der Legion favorisiert wurde: »Als ich sie sah, war ich bestürzt. Würde man aus diesen verschreckten und ungeschickten Wesen jemals Legionäre machen können? Fast alle waren Juden aus Deutschland oder Mitteleuropa, deren Familien in den Jahren vor der Kriegserklärung nach Frankreich geflüchtet waren. Sie waren jung, zwischen 18 und 25 Jahren. Es waren Juweliere, Schneider, Schuster, Studenten. Unter den Halbjuden waren schöne junge Männer, schlank und blond, die als Skilehrer oder mondäne Tänzer durchgegangen wären. Das alles war nicht der Stoff, aus dem Krieger be-

13 SHAT 31N119 Bericht vom 29.3.1940.

14 ZOSA SZAJAKOWSKI, *Jews in the Foreign Legion*, New York 1975, S. 61.

15 PORCH (wie Anm. 2), S. 423.

stehen«, beschrieb Jean Ragot, Kompanieführer in einer Compagnie montée des 3. R.E.I. in Marokko, seinen ersten Kontakt mit den Kriegsfreiwilligen. Sie unterschieden sich allein schon dadurch vom traditionellen Legionär, daß sie viel Post verschickten und empfangen, mehr Geld besaßen, aber nicht wie die altgedienten Legionäre derartig dem Alkohol zusprachen. Sie nutzten teilweise ihr Geld, um die älteren Legionäre für bestimmte Dienste und Handreichungen zu bezahlen¹⁶. »Die Ausbildung war furchtbar hart. Wir wurden als ein Fremdkörper im Lager der Legion betrachtet. Niemals haben wir uns mit den ›richtigen Legionären‹ vermischt ... Wenn wir ausgingen, nahmen wir immer ein Buch unter dem Arm mit, eine sehr verdächtige Sache in den Augen der wachhabenden Legionäre, die uns mehrmals die Bücher konfiszierten, da sie glaubten, diese würden subversive Aufzeichnungen enthalten«, erinnerte sich der EVDG Ernst Heidelberger über seine Ausbildungszeit in der Legion in Saïda¹⁷. Die Trennung ging natürlich auch durch das deutsche Kontingent: Die altgedienten deutschen Legionäre, die sich mehrheitlich schon 1938 für die außenpolitischen Erfolge des Dritten Reiches begeistert hatten¹⁸, bezeichneten die neuen kriegsfreiwilligen NS-Gegner teilweise als »Überläufer« oder »Rote«. Einige feierten im Gegensatz zu den EVDG auch die ersten militärischen Erfolge der Wehrmacht¹⁹. Andererseits waren die Kriegsfreiwilligen, wie sich der vor der Verfolgung in Deutschland geflohen und bereits im März 1938 in die Legion eingetretene Heinz Weil-Bernard erinnerte, wieder schnell mit dem Etikett »Nazi« für die schon länger dienenden und besser integrierten Deutschen zur Hand. Sie hatten nicht selten nur ein müdes Lächeln für den kärglichen Sold eines Legionärs übrig²⁰. Ein libanesischer, frankophiler Journalist, der sich bei Kriegsausbruch für die Dauer des Krieges verpflichtet hatte und nach Sidi-bel-Abbès zur Ausbildung kam, brachte die Anpassungsschwierigkeiten und das Unverständnis der politisch motivierten Kriegsfreiwilligen gegenüber dem in der Legion herrschenden Geist in einem Brief an seinen Vater im Februar 1940 auf den Punkt: »Man muß einer bestimmten Kategorie von Männern angehören, um die Legion zu ertragen. Man muß einen bestimmten Hintergrund haben, und dieser ist im allgemeinen nicht unbedingt der beste. Ohne diesen leidet man, man leidet viel an allem und nichts, und die Anpassung ist hart ... Hier bestimmt vollkommen die Legion das Leben, die berühmte Legion, die für andere Männer als uns, die wir schließlich freiwillig gekommen sind, nur aus Loyalität und um unsere Ehrenpflicht und unsere Schuld gegenüber Frankreich abzuleisten, bestimmt ist. Man behandelt uns nur entfernt als Menschen. Man betrachtet uns eher als Sträflinge oder Männer mit einer verdächtigen Vergangenheit, die hierher gekommen sind, um eine Zuflucht und das Vergessen zu finden. Das ist ein sehr großer Fehler, denn diese Behandlung tötet jeden Enthusiasmus. Der Körper wird zwar trainiert und diszipliniert, doch begeistern kann man damit nicht. Man hätte uns einen würdigeren, menschlicheren, höflicheren Empfang bereiten müssen. Wir hätten eine gesonderte Behandlung verdient und nicht die der Fremdenlegion«²¹.

16 Jean RAGOT, *De Gaulle, la Légion, l'Algérie. Souvenirs d'un officier*, La Teste 1984, S. 51f.

17 Ernst HEIDELBERGER, in: *Exilés en France. Souvenirs d'antifascistes allemands émigrés 1933-1945*, publié par Gilbert BADIA, Paris 1982, S. 204.

18 SHAT 9N123 Aufzeichnung des 1. Fremdenregimentes vom 1.4.1938 über die Stimmung in der Legion.

19 Fritz Werner PRASUHN, in: BADIA (wie Anm. 17), S. 46. Vgl. auch SHAT 7N4198 Rapport sur le moral des unités de la Légion au Maroc vom 3.11.1939. In diesem Bericht wird darauf hingewiesen, daß einige deutsche Legionäre ihre Genugtuung über den deutschen Sieg über Polen nicht hätten verhehlen können.

20 Heinz WEIL-BERNARD, *Contre-moi de la tyrannie. Souvenirs 1913-1990*, Paris 1991, S. 98.

21 SHAT 7N4198 Brief des Legionärs F. vom 18.2.1940 an seinen Vater. Dieser Brief diente dem Bureau Statistique de la Légion Etrangère als Dokument für die Anpassungsschwierigkeiten der EVDG an das Leben in der Legion und fand daher Eingang in die Akten.

Immerhin, einen mangelnden Willen, gute Soldaten abzugeben, sprach den EVDG, die einige Zeit in der Legion dienten, auch die militärische Führung nicht ab: »Die Rekruten zeigen im allgemeinen viel guten Willen. Aber sie nehmen nur langsam den Legionärsgeist an ... Die Fusion zwischen ›Alten‹ und ›Neuen‹ geht nur langsam voran« hieß es im Bericht des Oberkommandierenden der französischen Truppen in Marokko über die Stimmung in ihm unterstehenden Legionseinheiten vom 9.5.1940²². Auch Leutnant Ragot hatte nach einigen Monaten einen besseren Eindruck von den militärischen Fähigkeiten der EVDG, als er zunächst erwartet hatte: »Nichts spricht dagegen, daß nicht auch sie sich im Kampf wie richtige Legionäre verhalten hätten«, faßte er seine Erfahrungen mit den Kriegsfreiwilligen bis Sommer 1940 zusammen²³. Doch der erste Eindruck, den die in Nordafrika eintreffenden Kriegsfreiwilligen bei den Legionsoffizieren hinterlassen hatten, und die Angst, daß durch die EVDG eine zweigeteilte Legion entstehen könnte, bewirkten zusammen mit traditionellen antisemitischen Vorbehalten, daß sich schon frühzeitig bei den militärischen Stäben in Nordafrika Widerstand gegen eine weitere Anwerbung von Juden regte. Die schwierige Anpassung an die Legion, mit welcher die in Nordafrika eintreffenden EVDG zu kämpfen hatten, traf praktisch für alle in Nordafrika eintreffenden Deutschen und Österreicher aus den Internierungslagern zu. Sie alle entsprachen kaum dem traditionellen Legionärsprofil. Doch die Tatsache, daß es mehrheitlich Juden waren, die im Hauptquartier der Fremdenlegion in Sidi-Bel-Abbès eintrafen sowie die bei vielen Offizieren fest verankerten antisemitischen Vorurteile führten zur Fehlperzeption, zwischen jüdischen und nichtjüdischen EVDG zu unterscheiden und erstere für das Integrationsproblem der Kriegsfreiwilligen insgesamt verantwortlich zu machen. Schon am 18.1.1940 hatte der Kommandeur des 1. Fremdenregimentes, das für die Personalpolitik der Söldnertruppe verantwortlich war, auf den schweren Nachteil hingewiesen, der durch den zu starken Andrang ausländischer jüdischer Freiwilliger, die sich für die Dauer des Krieges verpflichtet hätten, entstanden sei²⁴. Die Mehrheit, so seine Unterstellung, habe sich überhaupt nur verpflichtet, um den Internierungslagern zu entkommen, und es würde ihnen vollständig der militärische Geist fehlen, was der Moral der Legion und ihrer militärischen Schlagkraft nur abträglich sein könne. Daher solle ihr Anteil unter den Rekrutierten zukünftig unbedingt beschränkt werden. Am 27.2.1940 wiederholte er in einem Telegramm seine Bitte unter dem Hinweis, daß von den zwischen dem 15.1. und 15.2. in Sidi-bel-Abbès eingetroffenen 2500 Kriegsfreiwilligen 1073 Juden gewesen seien²⁵. Die Fremdenlegion fand mit ihrem Anliegen beim Oberkommandierenden der französischen Truppen in Nordafrika, General Charles Noguès, von Anfang an Unterstützung. Bereits am 10.2.1940 erhielt der für die Rekrutierung zuständige Service d'Immatriculation der Legion in einer geheimen Note vom Generalstab die Anweisung, »fortan unter Vorschieben verschiedenster Gründe allen Juden den Eintritt in die Legion zu verweigern«²⁶.

Diese Anweisung scheint umgehend in die Tat umgesetzt worden zu sein, denn die Zahl der in Sidi-bel-Abbès eintreffenden deutschen und österreichischen Freiwilligen, die bislang mehrheitlich aus jüdischen Emigranten bestanden hatte, fiel im März und April 1940 im Vergleich zu den ersten beiden Monaten des Jahres um mehr als die Hälfte: Waren es in den ersten beiden Monaten des Jahres 1940 noch 912 beziehungsweise 958 Mann, so waren es im März nur noch 370 und im April sogar nur noch 188 Rekruten. Die gleiche Entwick-

22 SHAT 7N4198 Compte rendu trimestriel sur l'état d'esprit de la Légion étrangère au Maroc vom 9.5.1940.

23 RAGOT (wie Anm. 16), S. 56.

24 SHAT 7N4198 Telegramm vom 18.1.1940 an den Generalstab.

25 Ebenda, Telegramm vom 27.2.1940 an den Generalstab.

26 SHAT 7N2475 Note verbale secrète »Israélites de la Légion« vom 10.2.1940.

lung war für die österreichischen Freiwilligen zu verzeichnen: 257 beziehungsweise 213 Rekruten trafen im Januar und Februar 1940 in Sidi-Bel-Abbès ein, in den beiden folgenden Monaten dagegen nur noch 66 beziehungsweise 36²⁷. Am 3.3.1940 beschied der Generalstab in Paris General Noguès, daß man seinem Wunsch vom 18.1.1940 nachgekommen sei, Juden zukünftig von der Rekrutierung auszuschließen. Zudem dürften die bereits eingezogenen jetzt in gesonderten Einheiten gruppiert werden, um das hohe Niveau der traditionellen Legionseinheiten aufrechterhalten zu können²⁸. Der Befehl, fortan unter Vorschieben diverser Gründe keine Juden mehr in die Legion aufzunehmen, scheint tatsächlich selbst innerhalb der Militärhierarchie geheimgehalten worden zu sein. Ein Indiz hierfür ist, daß der für die Anmusterung und Weiterleitung der Kriegsfreiwilligen verantwortliche Oberst Debas in Sathonay noch eineinhalb Monate nach Erlaß des mündlichen Befehls vom 10.2.1940 in seinem Stimmungsbericht vom 29.3.1940 über den zu hohen Anteil an Juden klagte und eine umgehende Einstellung der Rekrutierung dieser Freiwilligen forderte. Zivile Stellen wie das französische Außenministerium, das aus politischen Erwägungen ursprünglich der Initiator der Anwerbung deutscher und damit auch jüdischer Freiwilliger für die Legion gewesen war, dürften seinerzeit erst recht nichts von dieser antisemitisch motivierten Diskriminierung erfahren haben, die fatale Folgen für das internationale Ansehen Frankreichs hätte zeitigen können.

Das 21., 22. und 23. R.M.V.E. sowie das 11. und 12. R.E.I. kamen im Mai und Juni 1940 als einzige Einheiten der Fremdenlegion in der Schlacht um Frankreich zum Einsatz, wobei alle Regimenter trotz ihrer oberflächlichen Ausbildung, schlechten Bewaffnung und heterogenen Zusammensetzung den vorrückenden deutschen Truppen einen entschlossenen Widerstand entgegensetzten, der die antisemitischen Vorurteile der Legionskader Lügen strafte. Anlässlich des Kampfeinsatzes des 12. R.E.I. stellten die französischen Legionsoffiziere nachträglich sogar den polnischen Juden ein besseres Zeugnis aus als den deutschen, nach Frankreich entsandten altgedienten Legionskadern. Letztere seien zwar als Ausbilder hervorragend, aber im Kampf nur mittelmäßig gewesen aus Angst, in deutsche Gefangenschaft zu geraten. Die polnischen Juden, obwohl von Natur aus nicht sehr mutig, hätten tapfer ihre Pflicht erfüllt²⁹. Im Juni und Juli 1940, nach Unterzeichnung des deutsch-französischen Waffenstillstandes am 22.6.1940, löste man die in Frankreich zum Einsatz gekommenen Einheiten der Fremdenlegion auf. Die für die Dauer des Krieges in die Legion eingetretenen Ausländer wurden wie alle anderen männlichen Ausländer zwischen 18 und 55 Jahren, sofern sie nicht in ihre Heimatländer zurückkehren konnten oder noch eine Arbeit in Frankreich aus der Zeit vor dem Krieg hatten, aufgrund der ausländerfeindlichen und antisemitischen Gesetze Vichys und der grassierenden Arbeitslosigkeit abermals interniert. Ein Gesetz vom 27.9.1940 verpflichtete sie zu Arbeitseinsätzen bei schlechter Unterbringung und Verpflegung im Rahmen sogenannter Groupements de travailleurs étrangers (GTE), die paramilitärisch organisierte Zwangsarbeitskolonnen waren. Die jüdischen Ausländer kamen sogar in gesonderte, in der Regel noch schlechter behandelte Arbeitskolonnen. Für viele der ehemaligen jüdischen Legionäre sollte dies die Vorstufe zur späteren Deportation in die nationalsozialistischen Vernichtungslager sein.

Ein ähnliches Schicksal erwartete die deutschen und österreichischen, für die Dauer des Krieges angeworbenen Legionäre in Nordafrika. Die durch den Waffenstillstand notwendige Abrüstung der französischen Armee von fast fünf Millionen Mobilisierten auf nur 100 000 Mann in Frankreich und auf 120 000 Mann in Nordafrika machte auch in Marokko

27 Zahlen in: SHAT 9N123.

28 SHAT 7N2475 Schreiben des Generalstabs an General Noguès vom 3.3.1940.

29 SHAT 7N2475 Fiches de renseignement établis après l'armistice de 1940 par le commandant Jacquot.

und Algerien eine erhebliche Reduktion der Fremdenlegion erforderlich. Die unerläßliche Schrumpfung wollte die französische Armeeführung nutzen, um sich der in ihren Augen unliebsamsten Elemente in der Fremdenlegion zu entledigen³⁰. Man entließ daher bis September 1940 in Nordafrika alle EVDG, während all jene Gegner des Nationalsozialismus, die 1939/40 für ein fünfjähriges Engagement votiert hatten und die damit in den Augen der Legionsoffiziere als zuverlässigere Söldner angesehen wurden, in der Legion bleiben konnten oder mußten. Zu letzteren zählte beispielsweise der spätere SPD-Politiker und Porzellanfabrikant Rosental. Er gehörte jedoch damit zur Minderheit unter den seit Kriegsausbruch rekrutierten Deutschen. Die Demobilisierung der EVDG in Nordafrika brachte jedoch ebenso wie für ihre Kameraden aus den anderen Ländern, die in den Legionseinheiten in Frankreich gedient hatten, keineswegs eine Verbesserung ihrer Situation. Lediglich jene Legionäre, die mindestens fünftausend Francs und einen festen Wohnsitz und Arbeitsplatz in Frankreich vorweisen konnten, was bei den wenigsten der Fall war, konnten nach Frankreich und damit möglicherweise zu ihren Familien zurückkehren³¹. Die in Nordafrika zwangsweise verbleibende große Mehrheit der demobilisierten EVDG faßte man dagegen ebenso als unerwünschte und eine potentielle Gefahr darstellende Ausländer in Zwangsarbeitslagern zusammen. Sie mußten schwerste Arbeit unter klimatisch harten Bedingungen und militärischer Bewachung im Straßen- und Bergbau für ein Taschengeld leisten. Rosental, der nach wiederholten Fluchtversuchen aus der Fremdenlegion schließlich in ein GTE eingewiesen wurde, beschrieb in seinen Memoiren die Zustände des in Marokko gelegenen Arbeitslagers Imfout: Jeder mußte zehn Stunden harte körperliche Arbeit an sechs Tagen der Woche unter sengender Sonne für siebeneinhalb Francs täglich leisten, wovon man in der Kantine zwei Sandwichs und einen halben Liter Wein kaufen konnte, um die kärgliche Nahrung aufzubessern. Imfout lag zudem in einem malariaverseuchten Gebiet, das nur einmal die Woche von einem Arzt besucht wurde³². Die demobilisierten jüdischen Legionäre wurden wie in Frankreich in gesonderten Arbeitseinheiten zusammengefaßt, die noch schwerere Arbeit unter noch schlechteren Bedingungen zu leisten hatten. Man setzte sie vor allem zum Bau der Transsaharastraße in der algerischen Sahara um Colomb-Béchar ein, wo sich wegen der Unwirtlichkeit des Klimas bezeichnenderweise auch der Standort der Strafkompagnie der Fremdenlegion befand. Am 1.8.1942 waren in Französisch-Nordafrika 4758 ehemalige Legionäre und andere unerwünschte Ausländer in den GTE zusammengefaßt, mehr als die Hälfte davon in Marokko³³. Angesichts der harten Lebens- und Arbeitsbedingungen kam es vereinzelt sogar vor, daß die Internierten sich an die nach dem Waffenstillstand durch Nordafrika reisenden deutschen Kontrollkommissionen und »Rückführungsbeauftragten« wandten, da ihnen die Rückkehr ins Dritte Reich als scheinbar geringeres Übel gegenüber einem weiteren Verbleib in den französischen Zwangsarbeitslagern erschien.

Auch nach der alliierten Landung am 8.11.1942 in Nordafrika, die bei allen Internierten die berechtigte Hoffnung erweckte, nun freigelassen zu werden und möglicherweise einen Beitrag zu den alliierten Kriegsanstrengungen leisten zu können, änderte sich zunächst nichts. Sie blieben aufgrund der personellen Kontinuität in der bislang vichytreuen französischen Zivil- wie Militäradministration in Nordafrika bis Ende 1943 als Angehörige der Feindstaaten ungeachtet der Tatsache interniert, daß sie sich 1939/40 in der Legion verpflichtet hatten, um gegen Hitler zu kämpfen. Sie mußten vorerst weiter bei schlechter

30 SHAT 1P229 Note de service des Generalstabs an General Noguès vom 28.6.1940.

31 HEIDELBERGER in: BADIA (wie Anm. 17), S. 205.

32 ROSENTAL (wie Anm. 7), S. 239–247.

33 Archives Nationales Paris AJ41/622 Groupement de Travailleurs Etrangers en Afrique du Nord Française 1.8.1942.

Verpflegung und körperlichen Mißhandlungen durch die Aufseher hart arbeiten³⁴. Die Deportation in die nationalsozialistischen Vernichtungslager blieb den jüdischen EVDG in Nordafrika mehrheitlich nur deswegen erspart, weil sie bei ihrer Demobilisierung im Sommer 1940 zumeist nicht die Bedingungen für eine Rückkehr nach Frankreich erfüllt hatten, und der Kriegsverlauf die Ausdehnung der nationalsozialistischen Verfolgung auf die Juden in Nordafrika verhinderte.

Die Anwerbung deutscher Flüchtlinge in den französischen Internierungslagern für die Fremdenlegion erfolgte also nur auf Initiative des französischen Außenministeriums, das sich vor allem einen propagandistischen Gewinn daraus erhoffte, da ihr Einsatz gegen die deutschen Truppen ohnehin nie vorgesehen war. Die Armee- und Legionsführung hingegen hätte aus Sicherheitserwägungen heraus, aber auch in Erinnerung an die Spannungen zwischen EVDG und der traditionellen Klientel der Söldnertruppe im Ersten Weltkrieg, und wegen der weitverbreiteten antisemitischen Vorurteile am liebsten von Anbeginn an ganz auf die Rekrutierung deutscher Flüchtlinge verzichtet. Sie wollte die EVDG auch nicht, wie ursprünglich vom Außenministerium empfohlen, in gesonderten Einheiten zusammenfassen, sondern glaubte, die als verdächtig angesehenen Flüchtlinge durch Integration in die bestehenden Legionseinheiten besser kontrollieren zu können. Die Flüchtlinge wurden im Gegensatz zu den vor 1939 aus zumeist unpolitischen Motiven eingetretenen deutschen Legionären eher als Gefahr für Loyalität und Zusammenhalt der Söldnertruppe angesehen denn als mögliche Verbündete im Kampf gegen den Nationalsozialismus. Dieses Mißtrauen der französischen Behörden gegenüber allen Deutschen gleich welcher politischen Einstellung hatte sich schon bei ihrer Internierung ab September 1939 gezeigt und setzte sich nun mit der gebremsten Mobilisierung für die Fremdenlegion fort. Die französische Armee versuchte ihre Zahl durch die Errichtung diverser Hürden zu begrenzen: Zunächst war den Deutschen im Gegensatz zu den anderen Nationalitäten nur ein Engagement auf fünf Jahre gestattet, dann versuchte man ihren Gesamtanteil unter den Legionären in Nordafrika nicht über 25% anwachsen zu lassen, schließlich wurden alle Juden abgewiesen.

Eine Folge dieser Vorbehalte und eingebauten Hürden war, daß die Zahl der im »Drôle de Guerre« für die Fremdenlegion tatsächlich rekrutierten Deutschen um mehr als die Hälfte niedriger lag als bislang in der wissenschaftlichen Literatur angenommen wurde.

34 Centre de Documentation Juive Contemporaine Paris Dokument 384-15 Engagés volontaires concentrés dans les camps de travailleurs au Maroc 30.8.1943 (Verfasser des Berichtes unbekannt).